

Die Kronjuwelen.

Roman aus dem Englischen...
H. Franckenstein.
Uebersetzt von...

(1 Fortsetzung.)

Das Eintreten der beiden Gentlemen schien eine ungewöhnliche Bewegung in der Versammlung hervorzurufen. Kaum hatte man sie bemerkt, als die, welche auf- und abgingen, stille hielten, und die, welche saßen, aufstanden. Wenige Augenblicke vor ihrem Erscheinen hatten zwei junge Männer, welche in der Nähe der Thüre standen, solches Gespräch mit einander geführt:

„Glauben Sie, daß Lord Inglis kommen wird? Es muß jetzt zehn Uhr vorüber sein.“ Und er zog eine Jagduhr aus seiner Tasche, ließ sie springen und sah nach der Stunde. Der Andere nahm eine Damenuhr, welche mit Brillanten besetzt war, aus der Weste und sagte lächelnd: „Ja, eine Minute bereits vorüber.“

„Wir gefastet immer drei Minuten in Paris als Differenz.“ Sprach der Besitzer der Jagduhr, dessen große blaue Augen das lächelnde Blut verriethen.

„Wie viel hat Inglis in der letzten Nacht verloren? Ich war, wie Sie wissen, nicht hier.“

„Ungefähr 30,000 Pfund; aber er hat seit einer Woche jeden Abend enorm verloren.“ antwortete der blaueäugige Lord.

„Und Alles an Barney? Sir Paul ist der glücklichste Mann in London. Ich würde ebenso lieb mein Geld in die Themse werfen, als mit ihm spielen.“

„Er hat, wie man sagt, Lord Inglis sein ganzes Vermögen bis auf 50,000 Pfund abgenommen. Es ist Wahnsinn von Inglis, mit ihm zu spielen.“ antwortete der junge Lord mit der jüwelenbesetzten Uhr.

„Er hofft sie wieder zurück zu gewinnen.“

„Und all' dies will er heute Nacht auf's Spiel setzen?“ versetzte der Andere.

„So höre ich. Als er seine letzten tausend Pfund an Sir Barney verlor, soll er diesem falsches Spiel vorgeworfen haben.“

„Das ist wahr. Sir Paul schlug ihn wieder in's Gesicht, noch schoß er ihn nieder, sondern sagte ruhig: Mylord, ich werde Ihnen, Sie wissen nicht, was Sie sagen. Aber ich fordere Sie zu einem weiteren Spiele auf, und was Sie morgen Abend auf's Spiel setzen, werde ich halten.“ sagte der Andere.

„Das war ehrlich und offen. Und er nahm an?“

„Ja; aber er sagte mir später, es sei sein ganzes Vermögen und wenn er verliere, sei er ruiniert!“

„Dann hätte er nicht annehmen sollen; er hätte wissen müssen, daß er verlieren wird.“ bemerkte der junge Lord mit der Jagduhr. „Wenn ich einen Stein, der in's Wasser geworfen wird, unterfuchen sehe, so weiß ich, daß alle Steine, die ich ihnen nachsende, ebenfalls unterfuchen. Inglis ist verrückt!“

„Man sagt.“ flüsterte der mit der Juwelenuhr, daß Inglis dies verzeihliche Spiel auf die Eingebung eines Geistes gespielt haben soll!“

„Wie, Eslington, Sie glauben doch nicht, daß etwas an diesem Wahn ist?“

„Nein, aber Lord Inglis glaubt es. Sie wissen, wir sind intime Freunde, somit das zwischen zwei Männern möglich ist, von denen der Eine jedoch unhyponazia, der Andere vierzig und mehr, und dessen Haar bereits einen Silberglanz hat. Geister, versichere er, haben ihm gesagt, daß er sein Vermögen durch das Spiel mit Barney wieder bekommen werde und daß er zuletzt sogar die Bank sprengen müßte.“

„Er ist wahnsinnig.“

„Sehen Sie, hier kommt er und dicht hinter ihm Sir Paul Barney.“

„Wie können zwei Menschen zusammen gehen, wenn sie nicht auf freundschaftlicher Füße mit einander stehen?“ sagte der junge Lord mit der Damenuhr lächelnd und den Kopf schüttelnd. „Vermuthlich wird heute nicht gespielt.“

umgeben von seinen Freunden, näher treten sah; als er jedoch Sir Paul Barney mit einem Schweiß von fünfzig Barons, Carls und Marquis veranlassen sah, legte er seine Hand auf das Herz und machte die treffliche Verbeugung vor dem glücklichen Spieler. Nach einigen Minuten standen die beiden Kämpfer an ihren Plätzen, die Karten waren gelegt und der Coupier verkündigte, daß Alles für das Spiel bereit sei. Es war ein Kampf zwischen zwei Männern, die seit Jahren gute Freunde gewesen und die gleiche Stellung in der Gesellschaft einnahmen; denn Sir Paul Barney ging, wenn er auch kein Earl war, im Alter seines Stammes und in den Auszeichnungen voran, mit welchen seine Familie seit den Tagen King's und Horst's überhäuft worden. Stolz auf seinen alten und berühmten Adel, hatte Sir Paul die Annahme seines Earlthums und eines Marquisats ausgeschlagen, das ihm für eine erfolgreiche Mission in der Türkei und Spanien angetragen wurde. Auf der anderen Seite war das Earlthum von Inglis von neuem Datum, das heißt nur verhältnismäßig, denn es war vor dreihundert Jahren einem seiner Vorfahren, einem Major von York, der dem regierenden König Johann, als er durch seine alte Stadt kam, ein großes Fest veranstaltete, verliehen worden. Die alten Familien der Provinz mit ihren Baronswappen, mit ihren Schildtheilungen, die häufig auf eine Verwischung mit der königlichen Familie deuten, sehen bis auf den heutigen Tag, wie sie es immer gethan, auf die Schöpfungen moderner Zeiten verächtlich herab. Sir Paul war ohne Frage — denn Jemand hätte es in Frage — der schönste, tapferste, ritterlichste und talentvollste Mann im Königreich. Sein Reichthum war unerschöpflich, und seine sozialen Eigenschaften machten ihn bei seinen vornehmen Freunden ungemein beliebt. Selbst Prinz Albert sah ihn gern an seiner Privatstafel zu seiner rechten Hand. Aber Sir Paul hatte einen höchsten Fehler: er war ein großer Spieler; seine Leidenschaft war das Faro. Er hatte weder Freunde am Trinten, noch war er sonst klug; aber das Spielen ging ihm über Alles. Er hatte weder Frau noch Kinder. Wenn er zuweilen Geld verlor, so wäre es nicht so schlimm gewesen. Er gewann jedoch immer, mochte nun sein Vetter Prinz Albert, der zuweilen nach der Tafel in Windsor-Castle spielte, oder Mr. Albert Prinz, der Eslinger der Windsor-Castle, sein nächster Nachbar sein. Niemand gewann je von ihm. Das verführte ihn.

Was unmöglich scheint, das reizt viele Menschen zu thun. Ein solcher Mann war Lord Inglis. Die Tafel, welche einige Minuten zuvor, ehe Lord Inglis und Sir Paul Barney diesen Inferno del' oro betraten, wie ihn ein spanischer Prinz bei seinem ersten Besuche so wahr nannte, vereinsamelt dastanden, war jetzt umdrängt von Menschen und der Mittelpunkt dieser prachtvollen Halle des Vergnügens. Eine solche Aufregung hatte noch nie in diesem Saal geübert, seitdem die prachtvollen Hallen sich geöffnet. Die Spieler an den andern Tischen hatten ihre Spiele eingestellt, um sich um den Tisch zu sammeln, wo sich der Goliath und der David ihres Herzes einen entscheidenden und einen der interessantesten Kämpfe in der Geschichte des Spiels lieferten wollten, einen Kampf, dem Hoß, der große Chronist des Spiels, mit dem tiefsten Interesse beigewohnt hätte. 50,000 Pfund standen auf der einen Seite auf dem Spiel. Es war deshalb kein Wunder, daß sich der fashionable Club in jener kühnen, wilden und finsternen Nacht mit den vornehmsten Spielern von London gefüllt, denn wir dürfen es nicht verhehlen, daß der Adel des Reiches wirklich die Fürsten und Könige der Spielhallen bildet. Arme Menschen können solche prachtvolle Paläste der Habgier und der Leidenschaft nicht frequentiren, und die reichen Barone's haben ihr Geld zu mühsam erworben, um es auf eine Karte zu setzen. Aber die Lords des Reiches haben ihre Guineen durch Erbschaft gewonnen, die Söhne und die Töchter dieser englischen Edlen haben ihr Vermögen nicht durch den Schweiß ihrer Stirne erungen, sie trennen sich davon mit einem Lächeln auf ihren Lippen. Solche Menschen frequentiren die Spielhallen und setzen tausen Blutes tausend Pfund, die Steuer von hundert armen Untergebenen, auf eine jener buntemalten Karten, die nicht zwei Deute werth sei. Nur der Satan, der als Groupier an diesen Tischen präsidirt, giebt jenen Wältern den trügerischen Werth, den sie auf Augenblicke besitzen. Und diese Nacht giebt er einer einzelnen Karte den Werth von 50,000 Pfund, und Lords und Gentlemen beugen sich hüdnig seiner Entscheidung. Die größten Spieler und die vornehmsten Gentlemen von London — denn nur dreihundert Jahre

alte Wappen werden in dieser Goldhülle zugelassen — anerkennen das große Geheimniß, daß das Aß, ein Stück Papier, zwei Zoll lang und anderthalb Zoll breit, mit einem schwarzen Punkt in der Mitte, 50,000 Pfund repräsentirt.

Doch kehren wir zu unserem großen Spiele zurück. Lord Inglis setzt auf das Carreau 50,000 Pfund in fünf Rehtausendpfund - Noten. Er hatte an jenem Tage Alles, was er besaß, in Geld umgewandelt, um sein Sir Paul Barney gegebenes Versprechen zu erfüllen, in der Hoffnung, die 200,000 Pfund, welche er in wenigen Wochen an ihn und Andere verloren, wieder zu gewinnen. „Mylord“, sagten mehrere seiner Freunde, „sehen Sie nicht Alles auf einmal. Sir Paul ist kein Spieler, er spielt nicht so sehr um des Geldes als um des Ruhmes willen. Er wird deshalb auch einen Einsatz von 10,000 Pfund mit demselben Vergnügen annehmen.“

„Was Lord Inglis jetzt nehme ich an, und wäre es auch doppelt so viel, als er bereits auf die Karte gelegt“, sagte Sir Paul höflich und mit der Miene der Gleichgültigkeit.

„Ich kam hierher, um gegen Sir Paul Barney 50,000 Pfund zu setzen“, fuhr Lord Inglis fort, „und werde nichts von der Summe, die ich auf die Karte gelegt, zurücknehmen! Ich bin des Gewinnes sicher.“ fügte er mit stolzer Zuversichtlichkeit hinzu.

„Ich hoffe ebenfalls, Mylord, daß Sie gewinnen“, antwortete Sir Paul mit einem freundlichen Lächeln. „Ich wünsche nicht, Eure Lordschaft zu ruiniren; denn da ich Ihr Geld nicht brauche, so —“

„Sir Paul Barney, ich kam hierher, um zu spielen, nicht um zu schwanzen“, fiel ihm der Lord rasch ins Wort.

Sir Paul Barney's Augen bligten, aber seine Lippen, die Farbe seines Gesichtes und der Ton seiner Stimme änderten sich nicht, als er ruhig sagte: „Ich bin bereit, Mylord.“

Nun begann das Wetten; die Aufregung der Umstehenden hatte den höchsten Grad erreicht; nicht nur die Spieler, sondern auch die Spielhalter der andern Tische hatten diese verlassen, um mit dem größten Interesse diesem Vorgang zu folgen. Wir wollen nicht in die Details dieses Spiels eingehen, wie die Verdiensthater von Weltreizen und großen Schachpartien; wir wollen nur das Resultat des größten Spiels, das je in London gespielt wurde und das zum interessantesten durch den Rang der Spieler, ihre frühere Freundschaft und ihre merkwürdige Heftigkeit wurde, mit zwei Worten berichten.

Das Resultat war, daß Sir Paul Barney gewann. Kaum hatte die gefühlvolle Stimme des ersten Groupiers diese Thatfache verkündet, als alle Blicke auf Lord Inglis fielen. Theilnahme und Neugierde war in den meisten gemischt, und selbst der Gleichgültigste wünschte zu sehen, wie sich ein Mann behandle, der nicht nur 50,000 Pfund auf eine Karte verloren, sondern dadurch zu einem Bettler wurde. Der Ausdruck auf dem Gesichte des Earl von Conbeare lohnte ihre zutrauliche Neugierde; blaß wie die Marmorstatuen, die in den Nischen umherstanden, und so unbeweglich wie sie, stand auch Lord Inglis, der Earl von Conbeare, vor dem Tisch. Seine Augen waren mit wildem, unheimlichem Schauer auf die Banknoten gefest, welche der erste Groupier nachlässig über den Tisch reichte; seine Lippen waren zusammengepreßt und blau; seine Hände zitterten und sein ganzes Gesicht war plötzlich in ein fremdes umgewandelt, denn keiner von seinen intimen Freunden hätte in diesem unheimlichen, verzweifenden, wilden und leichenhaften Gesicht, das in einem Momente um hundert Jahre älter zu werden schien, die Züge von Lord Inglis erkannt. Bei diesem geistlichen Anblick erhob sich ein allgemeiner Ausruf aus der Menge, und während einige Verhätterte mit einem Worte des Spottes sich wendeten, Andere ein „Narr“, „Wahnsinniger“, „Verzweifelter“ hinwarfen und zu ihrem unterbrochenen Spiel an den andern Tischen zurückkehrten, blieben noch Andere und sahen theilnahmsvoll den Lord an, indem sie kopfschüttelnd einander ihr Bedauern ausdrückten, daß er nicht gewonnen hätte. Bald aber verließen auch sie den Tisch und nahmen ihr Spiel wieder auf. Zwei oder drei Amateure blieben, als ob sie eine Tragödie vor sich gehen zu sehen erwarteten, denn der Eine sagte zum andern: „Er wird sich das Hirn zerschmettern, lassen Sie uns einen Augenblick warten.“

„Er wird Gift nehmen, sehen Sie — er fühlt bereits in die Tasche, ohne Zweifel hat er sich für einen möglichen Verlust vorbereitet.“

„Er wird sich mit einem Dolch das Leben nehmen! Lassen Sie uns Zeuge davon sein.“

Und so warteten die drei fashionabel gekleideten jungen Männer mit dem trankhaften Glänze nach dem Schauerlichen, welches nur zu häufig an solchen Plätzen sich kundgiebt, in der Hoffnung, das vor sich gehen zu sehen, was sie für wahrscheinlich hielten. Aber Lord Inglis von Conbeare sprach weder, noch bewegte er sich von der Stelle, auf der er gestanden, als sein furchtbarer Verlust über ihn hereingebrochen. Er sah wie eine lebende Leiche aus! Ein Freund jedoch stand neben ihm und das war der Geliebte mit der Jagduhr! Er legte seine Hand sanft auf den Arm des Unglücklichen und sagte: „Conbeare, mein lieber Lord Inglis, sehen

Sie mich an! Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, Sie wissen, es ist nur das Glück des Spiels.“

Der Lord wandte sich um und heftete seine starren Augen auf ihn, aus denen alles Bewußtsein geschwunden schien. „Wer bist Du, Mann?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Dein Freund, Gilbert Beresford, mein lieber Lord.“

„Ich dachte, Du wärest Paul Barney; doch ich sehe, daß ich mich täusche. Anfangs dachte ich so, denn ich sehe überall und in allen Gesichtern Paul Barney. Dieser Mann ist mein böser Engel. Wie sagtest Du, daß Du heisst? Deine Stimme ist freundlich, aber es ist mir, als ob ich noch immer in die Augen dieses Barney blide.“

„Nein, komm mit mir!“

„Nein, ich gehe mit Niemandem, ich traue Niemandem. Paul Barney hat mein Geld genommen, Alles, Alles, und Du, Freund, trachtest nach meiner Seele.“

Lord Gilbert von Beresford wandte sich um, zu sehen, ob Sir Paul Barney diese Worte voll Bitterkeit und tiefen Schmerzes hörte; er gemachte jedoch, daß der Baronet in der Halle auf und ab ging, umgeben von einer Menge von Schmiedlern, die mit serviler Huldigung ihn den Kaiser des Faro nanneten, und der Gewinner, der nur an seinen Ruhm dachte, ließ sich die Heiterkeit seiner Seele durch keinen Gedanken an sein Opfer stören.

2. Capitel.

Die Rettung.

„Ruiniert, verloren und vernichtet!“ waren die Worte, welche über die Lippen Lord Conbeare's drangen, als er wiederum unter dem dunkeln Bogengang stand, welcher von der Strafe nach der Spielhalle führte. Die, welche ihm folgen wollten, hatte er durch eine Handbewegung zurückgewiesen. Das ruhige, marmorne Schweigen, das er in Gegenwart der Menschen beobachtet und unter dem er alle Aufregung verbar, wie eine Eiskruste die rauschenden Wasser bedekt, war nun in der Einfamtheit und Dunkelheit der Strafe gebrochen. „Ruiniert auf immer!“ In einer Nacht zum Bettler gemacht! Der Fluch falle von den Wolken auf das Haupt dieses hinterlistigen Barney! Mein Kind — meine arme, edle, stolze Isabella! Wie soll ich dir unter die Augen treten und dir sagen, daß ich dein Glück und deine Hoffnungen auf immer zerstört? Ich werde noch wahnsinnig werden; die Ehrenscheulen, die ich bezahlen soll, starren mir wie höhnende Fragen in das Gesicht! Ich sehe vor mir nur das Gefängniß von Newgate und ewige Schande! O, daß diese Finsterniß, die mich und die halbe Erde in diesem Augenblick umgiebt, ewig dauerte! O, daß die Räder der Zeit, welche sich drehen, um den Morgen herauf zu bringen, in ihren Achsen toleten! Den Morgen — o Morgen — Morgen, ich kann, ich darf ihn nicht wieder sehen! Nicht Alles ist verloren, denn ich halte noch in fester Hand die Nacht, dies Leben zu erben, ehe der Morgen dämmert — und er wird herauf dämmern! Die herrliche Gabe des Lebens ist mein, nicht Barney's! Keine Kraft liegt im Golde, es mir zu nehmen; die Nacht zu sterben ist Alles, was mir bleibt, und ich will sie nügen. Hinunter mit dem Morgen mein feiner Schand und Qual, die ihre drohenden Häupter mir entgegen grinsen; ich lache deiner, bu stolzer Morgen; mit der Nacht zu sterben, die mir geblieben, siehe ich über der Welt und spotte ihrer und ihrer Schreden!“

Während der Lord so sprach, gestikulirte er heftig mit den Händen und schritt aus dem dunkeln Bogengang hervor und die Strafe hinunter. Sein Gang, seine Miene und seine Bewegungen waren die eines Verzweifenden. Er hatte sein Gesicht mit dem Kragen seines Mantels verhüllt und war noch nicht weit gegangen, als er unter einer weit brennenden Laterne von hinten an seinem Rode festgehalten wurde. Er blickte um sich, um zu sehen, was es sei, und gewahrte das kleine Mädchen, dem er begegnet war, als er in das Spielhaus trat. „Wie, Du schon wieder?“ fragte er hölz.

„Sie sagten mir ja, daß ich wiederkommen solle, Sir.“

„Aber nicht heute Abend.“

„Ich dachte, Sie sagten heute Abend, und wartete deshalb so lange, bis Sie wieder heraus kamen.“

„Warum thatest Du das?“ sagte er in sanfterem Tone, als er sie zittern sah und die tragenden Töne ihrer weichen, kummervollen Stimme in sein Herz drangen.

„Sie waren so freundlich mit mir, und da Sie mich aufforderten, wieder zu kommen, weil Sie mir helfen wollten, blieb ich hier, bis Sie zurückkamen.“

„Er wird Gift nehmen, sehen Sie — er fühlt bereits in die Tasche, ohne Zweifel hat er sich für einen möglichen Verlust vorbereitet.“

„Er wird sich mit einem Dolch das Leben nehmen! Lassen Sie uns Zeuge davon sein.“

Und so warteten die drei fashionabel gekleideten jungen Männer mit dem trankhaften Glänze nach dem Schauerlichen, welches nur zu häufig an solchen Plätzen sich kundgiebt, in der Hoffnung, das vor sich gehen zu sehen, was sie für wahrscheinlich hielten. Aber Lord Inglis von Conbeare sprach weder, noch bewegte er sich von der Stelle, auf der er gestanden, als sein furchtbarer Verlust über ihn hereingebrochen. Er sah wie eine lebende Leiche aus! Ein Freund jedoch stand neben ihm und das war der Geliebte mit der Jagduhr! Er legte seine Hand sanft auf den Arm des Unglücklichen und sagte: „Conbeare, mein lieber Lord Inglis, sehen

Sie mich an! Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, Sie wissen, es ist nur das Glück des Spiels.“

Der Lord wandte sich um und heftete seine starren Augen auf ihn, aus denen alles Bewußtsein geschwunden schien. „Wer bist Du, Mann?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Dein Freund, Gilbert Beresford, mein lieber Lord.“

„Ich dachte, Du wärest Paul Barney; doch ich sehe, daß ich mich täusche. Anfangs dachte ich so, denn ich sehe überall und in allen Gesichtern Paul Barney. Dieser Mann ist mein böser Engel. Wie sagtest Du, daß Du heisst? Deine Stimme ist freundlich, aber es ist mir, als ob ich noch immer in die Augen dieses Barney blide.“

„Nein, komm mit mir!“

„Nein, ich gehe mit Niemandem, ich traue Niemandem. Paul Barney hat mein Geld genommen, Alles, Alles, und Du, Freund, trachtest nach meiner Seele.“

Lord Gilbert von Beresford wandte sich um, zu sehen, ob Sir Paul Barney diese Worte voll Bitterkeit und tiefen Schmerzes hörte; er gemachte jedoch, daß der Baronet in der Halle auf und ab ging, umgeben von einer Menge von Schmiedlern, die mit serviler Huldigung ihn den Kaiser des Faro nanneten, und der Gewinner, der nur an seinen Ruhm dachte, ließ sich die Heiterkeit seiner Seele durch keinen Gedanken an sein Opfer stören.

„Ruiniert, verloren und vernichtet!“ waren die Worte, welche über die Lippen Lord Conbeare's drangen, als er wiederum unter dem dunkeln Bogengang stand, welcher von der Strafe nach der Spielhalle führte. Die, welche ihm folgen wollten, hatte er durch eine Handbewegung zurückgewiesen. Das ruhige, marmorne Schweigen, das er in Gegenwart der Menschen beobachtet und unter dem er alle Aufregung verbar, wie eine Eiskruste die rauschenden Wasser bedekt, war nun in der Einfamtheit und Dunkelheit der Strafe gebrochen. „Ruiniert auf immer!“ In einer Nacht zum Bettler gemacht! Der Fluch falle von den Wolken auf das Haupt dieses hinterlistigen Barney! Mein Kind — meine arme, edle, stolze Isabella! Wie soll ich dir unter die Augen treten und dir sagen, daß ich dein Glück und deine Hoffnungen auf immer zerstört? Ich werde noch wahnsinnig werden; die Ehrenscheulen, die ich bezahlen soll, starren mir wie höhnende Fragen in das Gesicht! Ich sehe vor mir nur das Gefängniß von Newgate und ewige Schande! O, daß diese Finsterniß, die mich und die halbe Erde in diesem Augenblick umgiebt, ewig dauerte! O, daß die Räder der Zeit, welche sich drehen, um den Morgen herauf zu bringen, in ihren Achsen toleten! Den Morgen — o Morgen — Morgen, ich kann, ich darf ihn nicht wieder sehen! Nicht Alles ist verloren, denn ich halte noch in fester Hand die Nacht, dies Leben zu erben, ehe der Morgen dämmert — und er wird herauf dämmern! Die herrliche Gabe des Lebens ist mein, nicht Barney's! Keine Kraft liegt im Golde, es mir zu nehmen; die Nacht zu sterben ist Alles, was mir bleibt, und ich will sie nügen. Hinunter mit dem Morgen mein feiner Schand und Qual, die ihre drohenden Häupter mir entgegen grinsen; ich lache deiner, bu stolzer Morgen; mit der Nacht zu sterben, die mir geblieben, siehe ich über der Welt und spotte ihrer und ihrer Schreden!“

Während der Lord so sprach, gestikulirte er heftig mit den Händen und schritt aus dem dunkeln Bogengang hervor und die Strafe hinunter. Sein Gang, seine Miene und seine Bewegungen waren die eines Verzweifenden. Er hatte sein Gesicht mit dem Kragen seines Mantels verhüllt und war noch nicht weit gegangen, als er unter einer weit brennenden Laterne von hinten an seinem Rode festgehalten wurde. Er blickte um sich, um zu sehen, was es sei, und gewahrte das kleine Mädchen, dem er begegnet war, als er in das Spielhaus trat. „Wie, Du schon wieder?“ fragte er hölz.

„Sie sagten mir ja, daß ich wiederkommen solle, Sir.“

„Aber nicht heute Abend.“

„Ich dachte, Sie sagten heute Abend, und wartete deshalb so lange, bis Sie wieder heraus kamen.“

„Warum thatest Du das?“ sagte er in sanfterem Tone, als er sie zittern sah und die tragenden Töne ihrer weichen, kummervollen Stimme in sein Herz drangen.

„Sie waren so freundlich mit mir, und da Sie mich aufforderten, wieder zu kommen, weil Sie mir helfen wollten, blieb ich hier, bis Sie zurückkamen.“

„Er wird Gift nehmen, sehen Sie — er fühlt bereits in die Tasche, ohne Zweifel hat er sich für einen möglichen Verlust vorbereitet.“

„Er wird sich mit einem Dolch das Leben nehmen! Lassen Sie uns Zeuge davon sein.“

Und so warteten die drei fashionabel gekleideten jungen Männer mit dem trankhaften Glänze nach dem Schauerlichen, welches nur zu häufig an solchen Plätzen sich kundgiebt, in der Hoffnung, das vor sich gehen zu sehen, was sie für wahrscheinlich hielten. Aber Lord Inglis von Conbeare sprach weder, noch bewegte er sich von der Stelle, auf der er gestanden, als sein furchtbarer Verlust über ihn hereingebrochen. Er sah wie eine lebende Leiche aus! Ein Freund jedoch stand neben ihm und das war der Geliebte mit der Jagduhr! Er legte seine Hand sanft auf den Arm des Unglücklichen und sagte: „Conbeare, mein lieber Lord Inglis, sehen

Sie mich an! Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, Sie wissen, es ist nur das Glück des Spiels.“

Der Lord wandte sich um und heftete seine starren Augen auf ihn, aus denen alles Bewußtsein geschwunden schien. „Wer bist Du, Mann?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Dein Freund, Gilbert Beresford, mein lieber Lord.“

Sie mich an! Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, Sie wissen, es ist nur das Glück des Spiels.“

Der Lord wandte sich um und heftete seine starren Augen auf ihn, aus denen alles Bewußtsein geschwunden schien. „Wer bist Du, Mann?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Dein Freund, Gilbert Beresford, mein lieber Lord.“

„Ich dachte, Du wärest Paul Barney; doch ich sehe, daß ich mich täusche. Anfangs dachte ich so, denn ich sehe überall und in allen Gesichtern Paul Barney. Dieser Mann ist mein böser Engel. Wie sagtest Du, daß Du heisst? Deine Stimme ist freundlich, aber es ist mir, als ob ich noch immer in die Augen dieses Barney blide.“

„Nein, komm mit mir!“

„Nein, ich gehe mit Niemandem, ich traue Niemandem. Paul Barney hat mein Geld genommen, Alles, Alles, und Du, Freund, trachtest nach meiner Seele.“

Lord Gilbert von Beresford wandte sich um, zu sehen, ob Sir Paul Barney diese Worte voll Bitterkeit und tiefen Schmerzes hörte; er gemachte jedoch, daß der Baronet in der Halle auf und ab ging, umgeben von einer Menge von Schmiedlern, die mit serviler Huldigung ihn den Kaiser des Faro nanneten, und der Gewinner, der nur an seinen Ruhm dachte, ließ sich die Heiterkeit seiner Seele durch keinen Gedanken an sein Opfer stören.

„Ruiniert, verloren und vernichtet!“ waren die Worte, welche über die Lippen Lord Conbeare's drangen, als er wiederum unter dem dunkeln Bogengang stand, welcher von der Strafe nach der Spielhalle führte. Die, welche ihm folgen wollten, hatte er durch eine Handbewegung zurückgewiesen. Das ruhige, marmorne Schweigen, das er in Gegenwart der Menschen beobachtet und unter dem er alle Aufregung verbar, wie eine Eiskruste die rauschenden Wasser bedekt, war nun in der Einfamtheit und Dunkelheit der Strafe gebrochen. „Ruiniert auf immer!“ In einer Nacht zum Bettler gemacht! Der Fluch falle von den Wolken auf das Haupt dieses hinterlistigen Barney! Mein Kind — meine arme, edle, stolze Isabella! Wie soll ich dir unter die Augen treten und dir sagen, daß ich dein Glück und deine Hoffnungen auf immer zerstört? Ich werde noch wahnsinnig werden; die Ehrenscheulen, die ich bezahlen soll, starren mir wie höhnende Fragen in das Gesicht! Ich sehe vor mir nur das Gefängniß von Newgate und ewige Schande! O, daß diese Finsterniß, die mich und die halbe Erde in diesem Augenblick umgiebt, ewig dauerte! O, daß die Räder der Zeit, welche sich drehen, um den Morgen herauf zu bringen, in ihren Achsen toleten! Den Morgen — o Morgen — Morgen, ich kann, ich darf ihn nicht wieder sehen! Nicht Alles ist verloren, denn ich halte noch in fester Hand die Nacht, dies Leben zu erben, ehe der Morgen dämmert — und er wird herauf dämmern! Die herrliche Gabe des Lebens ist mein, nicht Barney's! Keine Kraft liegt im Golde, es mir zu nehmen; die Nacht zu sterben ist Alles, was mir bleibt, und ich will sie nügen. Hinunter mit dem Morgen mein feiner Schand und Qual, die ihre drohenden Häupter mir entgegen grinsen; ich lache deiner, bu stolzer Morgen; mit der Nacht zu sterben, die mir geblieben, siehe ich über der Welt und spotte ihrer und ihrer Schreden!“

Während der Lord so sprach, gestikulirte er heftig mit den Händen und schritt aus dem dunkeln Bogengang hervor und die Strafe hinunter. Sein Gang, seine Miene und seine Bewegungen waren die eines Verzweifenden. Er hatte sein Gesicht mit dem Kragen seines Mantels verhüllt und war noch nicht weit gegangen, als er unter einer weit brennenden Laterne von hinten an seinem Rode festgehalten wurde. Er blickte um sich, um zu sehen, was es sei, und gewahrte das kleine Mädchen, dem er begegnet war, als er in das Spielhaus trat. „Wie, Du schon wieder?“ fragte er hölz.

„Sie sagten mir ja, daß ich wiederkommen solle, Sir.“

„Aber nicht heute Abend.“

„Ich dachte, Sie sagten heute Abend, und wartete deshalb so lange, bis Sie wieder heraus kamen.“

„Warum thatest Du das?“ sagte er in sanfterem Tone, als er sie zittern sah und die tragenden Töne ihrer weichen, kummervollen Stimme in sein Herz drangen.

„Sie waren so freundlich mit mir, und da Sie mich aufforderten, wieder zu kommen, weil Sie mir helfen wollten, blieb ich hier, bis Sie zurückkamen.“

„Er wird Gift nehmen, sehen Sie — er fühlt bereits in die Tasche, ohne Zweifel hat er sich für einen möglichen Verlust vorbereitet.“

„Er wird sich mit einem Dolch das Leben nehmen! Lassen Sie uns Zeuge davon sein.“

Und so warteten die drei fashionabel gekleideten jungen Männer mit dem trankhaften Glänze nach dem Schauerlichen, welches nur zu häufig an solchen Plätzen sich kundgiebt, in der Hoffnung, das vor sich gehen zu sehen, was sie für wahrscheinlich hielten. Aber Lord Inglis von Conbeare sprach weder, noch bewegte er sich von der Stelle, auf der er gestanden, als sein furchtbarer Verlust über ihn hereingebrochen. Er sah wie eine lebende Leiche aus! Ein Freund jedoch stand neben ihm und das war der Geliebte mit der Jagduhr! Er legte seine Hand sanft auf den Arm des Unglücklichen und sagte: „Conbeare, mein lieber Lord Inglis, sehen

Sie mich an! Nehmen Sie die Sache nicht so schwer, Sie wissen, es ist nur das Glück des Spiels.“

Der Lord wandte sich um und heftete seine starren Augen auf ihn, aus denen alles Bewußtsein geschwunden schien. „Wer bist Du, Mann?“ fragte er mit hohler Stimme.

„Dein Freund, Gilbert Beresford, mein lieber Lord.“

(Fortsetzung folgt.)

Ein junger Mann wollte seiner Angebeteten das erste Briefchen schreiben; da er trotz eifrigsten Nachhürens nicht die richtigen Worte findet, um seine Gefühle auszudrücken, befragt er den Rath eines Freundes und lautet sich eine „Liebesbriefsteller“. Er findet in demselben halb, was er gesucht, schreibt das Konzept fein lächelnd ab und sendet das Billetdou mit der Bitte um baldige Antwort seiner Herzensdame. Diese befragt unglücklich Weise denselben Briefsteller wie ihr Seladon, und erinnert sich auch sofort an den Ursprung des Briefchens. Sie hat auch alsbald beim Durchblättern des verächtlichen Rathgebers das Original sammt der passenden Antwort gefunden, und schreibt dem Jüngling daher etwas folgende Worte: „Ihre lieben Zeilen habe ich empfangen. Wenden Sie gefälligst das betreffende Blatt um und Sie finden die gewünschte Antwort!“

Das abgelaufene Rechnungsjahr des deutschen Reiches hat mit einem großen Ueberfluß abgeschlossen. Nach den vom Reichsangeiger veröffentlichten Ziffern sind im Ganzen an ordentlichen Einnahmen, die dem Reich zuteilen, im Vergleich mit dem Etat 73,150,128 Mark mehr aufgetommen. Davon sind 42,400,000 Mark zur Verminderung der Reichsschuld verwendet, und 30,750,128 Mark für die Zwecke des Reiches des Rechnungsjahres 1898 (1. April 1898 bis 31. März 1899). Außerdem sind aber bei Einzelstaaten 26,253,309 Mark mehr überwiesen worden, als im Etat vorgelesen war, nämlich 467,586,309 Mark! Demnach ist der Reichsetat für 1898 um fast 100 Millionen Mark „zu vorsichtig“ veranschlagt worden.